Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 83 (1989)
Heft: 7-8

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VOR 50 JAHREN

Die Katastrophe Spaniens

Die letzte Festung kämpfender Freiheit in Europa ist gefallen! Es ist ein neuer Triumph aller bösen Mächte, eine neue, und zwar unerhört schmählich Niederlage der Demokratie und den sogenannten Demokratien. Denn diese haben der Erwürgung des republikanischen Spanien durch die «nationalen Kräfte» der Italiener, Deutschen und Marokkaner nicht nur aus nächster Nähe zugeschaut, sondern haben sie nach Kräften begünstigt...

Schon beginnen auch die «Gerichte» ihre Blutarbeit gegen die «schuldigen» Republikaner. Franco erlässt dafür ein «Gesetz». Und das alles ist nur *eine* Welle in dem Meer von Fluch, Mord und Grauen, das einige Riesenverbrecher über die Menschheit gebracht haben. Freilich, der Gott gewisser Katholiken und auch vieler Protestanten sieht das alles nicht: er sieht nicht das durch jene Verteidiger der christlichen Zivilisation verheerte Spanien, die Millionen von Blutopfern, die hingemordeten Städte, Dörfer, Menschen, den Ozean von Fluch und Gottlosigkeit, der von der Revolte der geistlichen und weltlichen Feudalherren und Grossbesitzer, deren Agent Franco ist, und ihren faschistischen und nazistischen Helfern ausgegangen ist, er sieht nur die paar hundert brennenden Kirchen und getöteten Priester (*mehr* sind es nicht), die, im ganzen gesprochen, nicht dem *wirklichen* Gott gedient haben. Der Jesuitengeneral Ledochowski lässt zum Dank für den Sieg *diesem* Gott ein Te Deum feiern. Dieses erinnert lebhaft an das einst für die Bartholomäusnacht gefeierte. Dafür hat die römische Kirche teuer bezahlt; sie wird auch für die Wiederholung nicht weniger teuer bezahlen. Und ein gewisser sogenannter Protestantismus mit ihr.

(Februarheft 1939, S. 80–82)

Der Untergang der Schweiz

Motta hat nun seinen bisherigen Taten, die den politischen und moralischen Untergang dessen bedeuten, was wir bisher als Schweiz kannten und liebten, eine neue, kulminierende hinzugefügt: Er hat, noch bevor Frankreich und England Beschlüsse gefasst, von seinem wilden Hasse auf das republikanische Spanien und, wie man annimmt, von gewissen Interessen unserer Grossfinanz getrieben, als Erster nach Irland (wo ein Pfaffenknecht und Halbfaschist herrscht) in der Regierung Francos eines der furchtbarsten Verbrechen gegen ein Volk, welche die Geschichte kennt, de jure anerkannt und die Regierung der noch kämpfenden und keineswegs endgültig besiegten Republik aus ihrer Gesandtschaft in Bern verjagt... Das Schicksal der Schweiz, die man für ein Muster der Demokratie gehalten, liegt in der Hand eines kleinen, blinden Parteimannes. Es ist ein Hohn, wenn ein solcher noch von *Neutralität* redet oder gar die Presse im Namen der Neutralität kontrolliert. Und eine tragische Illusion wird vollends jede *Verteidigung* einer Schweiz, die politisch und moralisch preisgegeben ist. Aller Stolz und alle Ehre der Schweiz sind dahin!

(Februarheft 1939, S. 78f.)

Pius XII. segnet Franco

Der Papst hat etwas getan, was alle höheren auf ihn gesetzten Hoffnungen zunichte macht: Er hat Franco den sogenannten apostolischen Segen gespendet – den Segen wofür? – für Verrat und Meuterei, für Hinmordung von Hunderttausenden von Menschen, besonders von Frauen und Kindern? –, und er hat die Erwartung ausgesprochen, dass Spaniens «frühere christliche Kultur» wieder hergestellt werde, was in diesem Zusammenhang

bedeuten muss: dieHerrschaft von Grundbesitz und Grossfinanz, im Bunde mit der Kirche, über ein grenzenlos armes, versklavtes und verdummtes Volk. Nein, von diesem Papste ist nichts Grosses zu hoffen. (Aprilheft 1939, S. 188)

Hitler im Hradschin

Hitler ist im Hradschin – dort, wo *Masaryk* gewaltet hat. Wer kann diese Tatsache glauben, fassen? Über Prag steht nun statt dem Kelch der Hussiten das Hakenkreuz. Die ganze Tschechoslowakei, auch die Slowakei, ist ein Hitler-Gau geworden, über den ein «Protektor» wacht. Die «Autonomie», die ihr versprochen ist, bedeutet eine Lüge mehr, eine Lüge etwa gleich gross wie die, welche Hitler den Mut hatte, der Welt vorzusetzen: dass die Tschechoslowakei auch jetzt noch eine furchtbare Gefahr für den Weltfrieden gewesen sei...

Kurz, es ist eine gewaltige Wendung der Weltstimmung eingetreten. Die furchtbare Tatsache, dass eine riesige Macht im Herzen Europas zu einer gigantischen Mord- und Rauborganisation geworden ist, tritt nackt hervor. Und die Wahrheit ist die Hälfte der Rettung. Wenn nur unser seelisch entwurzeltes Geschlecht sie nicht in ein paar Monaten oder gar Wochen wieder vergisst. (Märzheft 1939, S. 140–142)

Ragaz gegen pazifistischen Dogmatismus

Ich für meine Person glaube nach wie vor nicht an Kanonen, Festungen und Flugzeuge, ich glaube nicht an das Schwert, sondern erblicke darin, auch wenn es der Verteidigung dienen soll, eine sehr grosse Gefahr. «Wer das *Schwert* zieht, soll auch durch das Schwert umkommen.» Aber – und das ist das Zweite – ich begreife, dass nun das Schweizervolk in seiner Masse das Heil vom Schwerte erwartet. Der Kampf mit dem Schwerte gegen die Diktaturen ist auch sicher am ehesten etwas, das sich in dieser Beziehung vertreten lässt. Er kann auch edlere Seelen gewinnen. Es ist auch, wenn man nun einmal nicht jenen mächtigen Glauben hat, der zu einer anderen, nach meiner Überzeugung nicht nur höheren, sondern auch verheissungsvolleren Haltung befähigte, tapferer Widerstand besser als blosse feige Kapitulation. Ich möchte auf keine Weise diese befürworten. Auch Gandhi tut es nicht. Ich treibe keinen Defaitismus. Aber ich warne – warne vor der *Gefahr* des Schwertes für jeden, der es zieht. (Aprilheft 1939, S. 196)

Ich werde, solange ich bei mir selber bin, nie eine Waffe in die Hand nehmen und habe auch den Militärdienst, den der «Luftschutz» bedeutet, abgelehnt. Aber – und es ist ein entscheidendes Aber – was ich *mir* zumute, der ich, in aller Schwachheit und Unreinheit, doch an *Christus* glaube, das kann ich nicht ganzen *Völkern* zumuten, von denen ich doch genau weiss, dass dafür bei ihnen die geistige Voraussetzung fehlt. Was ich ihnen aber zumute und wofür die Welt nach meiner Ansicht *reif* ist, das ist – prägnant gesagt – der *Völkerbund*, das ist die übernationale Rechtsordnung. Ohne diese geht die Welt an den Waffen zugrunde. Wenn ich also das begrüsse, was ich die *Grosse Koalition* gegen Hitler und Mussolini nenne, so geschieht es ausschliesslich auf *diesem* Boden. Sie ist für mich ein Ersatz für den Völkerbund und eine Vorbereitung auf seine Neubelebung. Sie soll, so weit sie kann, der Verhinderung des Krieges dienen, als eine Art Polizei im Kolossalstil, und damit jenen Zusammenbruch der diktatorischen Regime nach Innen, der unsere einzige politische – wohl bemerkt: politische! – Hoffnung ist, fördern.

Meine Opposition gegen eine gewisse Form von Pazifismus... richtet sich gegen eine doktrinäre Art von Pazifismus, welche auf alle Situationen bloss die pazifistische Schablone drückt, gegen sein Hantieren mit abstrakten Begriffen ohne Rücksicht auf die konkrete Lage, und vor allem gegen seine Art, vom Boden des Pazifismus aus die von Hitler und Mussolini ausgehende Gefahr zu übersehen. Diese Gefahr soll man sehen – darauf dringe ich; es gibt keinen Frieden ohne Wahrheit... Wenn nur die Wahl besteht zwischen Widerstand mit Gewalt oder feiger Kapitulation, so bin ich für die Gewalt...

(Maiheft 1939, S. 223–225)